

„Von Gestern für Morgen lernen“ – Bald ist es so weit!



Am **22. und 23. Februar 2013** findet in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung und dem NS-Dokumentationszentrum in Köln die Veranstaltung „Zivilgesellschaftliches Engagement für Morgen lernen: Zivilgesellschaftliches Engagement an Orten der Erinnerung“ statt. Teilnehmen können ehrenamtliche Betreiber/-innen von Gedenkstätten, Vertreter/-innen von Bündnissen, die sich für Demokratie und Toleranz und gegen Extremismus und Gewalt engagieren und andere Akteure aus dem zivilgesellschaftlichen Engagement.

Inhaltsverzeichnis

[In eigener Sache](#)

- Vorstellung der neuen Praktikantin
- Ausstellungsaufruf

[BfDT Aktuelles](#)

- Katharina-Botschafter – Selbstbewusste Frauen gesucht!
- Menschenrechtspreis der Stadt Weimar 2013
- Sport in den Konzentrationslagern der Nazis

[BfDT Vorschau](#)

- Vorbereitungstagung zur Interkulturelle Woche

[BfDT Rückblick](#)

- Peernetzwerk
- Internationale Konferenz zur Holocaustforschung
- Zeitzeugengespräch mit Naftali Fürst

[BfDT Mitglieder berichten](#)

- „Die Bunte Toleranz“
- Seniorpartner in School – Ein Interview

Newsletter Februar 2013

Der Newsletter des Bündnisses für Demokratie und Toleranz - gegen Extremismus und Gewalt (BfDT) erscheint einmal monatlich und informiert über die Aktivitäten des BfDT und der unter dem Dach des Bündnisses versammelten zivilgesellschaftlichen Gruppen.

In eigener Sache

Guten Tag,

mein Name ist Maria Kruse und ich bin seit Februar die neue Praktikantin beim BfDT. Ich studiere in Hannover Politikwissenschaft, stamme ursprünglich aus einer 400 Seelengemeinde und bin für das Praktikum nach Berlin gekommen. Bereits in meiner ersten Woche habe ich einen Überblick über die Arbeit des Bündnisses bekommen und freue mich jetzt schon darauf in den nächsten zweieinhalb Monaten kräftig mitzuarbeiten.

Das Praktikum bietet eine gute Möglichkeit sich mit zivilgesellschaftlichen Themen näher zu befassen, sowie das eigene Engagement zu reflektieren. Ich habe bereits in der Schule immer gern in der Schülervertretung und im Schulvorstand mitgearbeitet. Im Zuge meines Studiums ist es zeitlich schwieriger geworden stark aktiv zu sein, dennoch engagiere ich mich an der Uni in einer Hochschulgruppe. Dass jeder die Möglichkeit hat etwas zur Gesellschaft beizutragen, egal wie klein der Beitrag ist, beschäftigt mich auch im Studium immer wieder. Die Frage wie politische Bildung gestaltet sein sollte, um möglichst viele Menschen, auch außerhalb der Schule, wirksam zu erreichen taucht in meinem Studium immer wieder auf. Vielleicht wird es sogar eine der Leitfragen meiner Bachelorarbeit im Sommer sein.

Ich freue mich schon darauf, mit den Initiativen und Vereinen zu arbeiten, viele neue Dinge zu lernen und interessante Menschen kennen zu lernen.

Ausstellungsaufruf

Um unseren Besucherinnen und Besuchern und unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, sind wir zum Jahresbeginn wieder auf der Suche nach Ausstellerinnen und Ausstellern, die ihre Werke in unseren Räumlichkeiten präsentieren möchte. Die Geschäftsstelle des BfDT liegt zentral in der Friedrichstraße im Haus am Checkpoint Charlie. Die Themenfelder Toleranz, Integration und Kultur würden dabei sehr gut zu unseren Aufgabenschwerpunkten passen. Mit einer Veröffentlichung erreichen Sie eine breite Öffentlichkeit und machen Ihre Veranstaltung vielen verschiedenen interessierten Gruppen und Personen bekannt. Wir freuen uns über Rückmeldungen.

Sie erreichen uns unter folgendem Kontakt:

*Bündnis für Demokratie und Toleranz
Friedrichstraße 50
10117 Berlin
Tel.: 030 / 25 45 04 – 466
FAX: 030 / 25 45 04 – 478
eMail: buendnis@bpb.bund.de*

BfDT Aktuelles

Katharina-Botschafterin 2013 – Selbstbewusste und engagierte Frauen gesucht!

Zum dritten Mal vergibt die Stadt Torgau in diesem Jahr den Katharina-von-Bora-Preis, bzw. den Titel Katharina-Botschafterin. Die Katharina-Botschafterin identifiziert sich mit Katharina von Bora als einer selbstbewussten Frau und engagiert sich für ein eigenes Projekt im gemeinnützigen Bereich – unabhängig von Religionszugehörigkeit oder Konfession.

Katharina von Bora floh im Jahr 1523 im Alter von 24 Jahren aus dem Kloster Nimbschen, um sich ihre eigene Meinung von den reformatorischen Ideen außerhalb der Klostermauern zu bilden. Gemeinsam mit acht weiteren Nonnen erreichte sie Torgau – ihre erste Station auf dem Weg in ihr bürgerliches Leben. Sie wurde später die starke Frau an Martin Luthers Seite und sie prägte die Reformation durch ihr Leben und Wirken mit. Ihr Lebenskreis schloss sich im Jahr 1552 wieder in Torgau. Hier befinden sich in der heutigen

Katharinenstraße ihr Sterbehaus sowie ihr Grabstein in der Torgauer Marienkirche. Seit dem Jahr 2010 erinnert alljährlich der Katharina-Tag in Torgau mit kulturellen Veranstaltungen an diese couragierte und außergewöhnliche Frau. Er steht unter der Schirmherrschaft von Ilse Junkermann, Landesbischofin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

Auch zum Katharina-Tag 2013 vergibt die Stadt Torgau wieder den Katharina-von-Bora-Preis und prämiiert damit herausragendes weibliches Engagement. Schirmherrin des Preises ist Professorin Gesine Schwan. Bewerbungen können ab sofort eingereicht werden. Schlagen Sie eine engagierte Frau als Katharina-Botschafterin vor und sie könnte am 29. Juni 2013 in Torgau ausgezeichnet werden. Das Preisgeld kommt dem Projekt oder Verein zu Gute und die vorgeschlagene Person muss mit der Bewerbung einverstanden sein. Anmeldeschluss ist der **15. März 2013**.

Informationen unter: <http://www.katharinatag.de/>

Menschenrechtspreis der Stadt Weimar

Zum 19. Mal wird die Stadt Weimar in diesem Jahr den Menschenrechtspreis vergeben. Der Menschenrechtspreis kann sowohl an Einzelpersonen, wie auch an Gruppen überreicht werden. Die Verleihung des Preises wird am 10. Dezember 2013, dem von den Vereinten Nationen proklamierten Tag der Menschenrechte, stattfinden. Die Auszeichnung ist mit einem Geldpreis von mindestens 2.500,- Euro und einer künstlerischen Beigabe dotiert. Bis zum **30. April** können Vorschläge eingereicht werden. Menschen, die vorgeschlagen werden, sollten sich für Folgendes einsetzen:

- Freiheit und Gleichheit aller Menschen
- Verhütung und Ächtung von Völkermorden
- Recht auf freie Meinungsäußerung des Einzelnen und auf freie Information
- Beteiligung von Menschen an öffentlichen Angelegenheiten ihres Staates,
- Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit sowie die Durchführung von freien, geheimen und periodisch wiederkehrenden Wahlen
- Achtung und Bewahrung von politischen, ethnischen, kulturellen und religiösen Rechten von Minoritäten
- politisch und geschlechtsspezifisch, religiös und rassistisch Verfolgte
- die für diese Menschen Lebensperspektiven im Heimat- oder Aufnahmeland eröffnen
- Abschaffung der Todesstrafe
- Minimierung von Waffen- und Rüstungsexporten in Krisengebiete und an nicht demokratisch legitimierte Regierungen
- Umsetzung von zukunftsweisenden politischen und ethischen Grundsätzen
- Rechte von Kriegsoffizieren und anderen Opfern von Gewalt.

Kandidatenvorschläge im verschlossenen Umschlag sowie der Aufschrift „Menschenrechtspreis“ an:

Stadt Weimar

Büro für Chancengleichheit

Ausländerbeauftragte, Frau Ulrike Schwabe

Markt 13 / 14

99423 Weimar

<http://www.menschenrechtspreis.de/auslobung.html>

Sport In den Konzentrationslagern der Nazis

Sport und physische Vernichtung sind zwei Begriffe, die man nur schwerlich miteinander verbinden kann. Doch nach neuesten Forschungen wurde in fast allen Konzentrationslagern der Nationalsozialisten Sport betrieben. Besonders häufig: Fußball!

Die Historikerin und Sportwissenschaftlerin Veronika Springmann von der Humboldt-Universität zu Berlin, forscht zu diesem Thema und spricht von einem Spannungsfeld zwischen „Gunst und Gewalt“. Oftmals kam es vor, dass die Gefangenen, die zur Belustigung und Unterhaltung der SS als Fußballspieler den Platz betraten, ein Stück Brot mehr oder Sonderrationen als Belohnung bekamen. Besonders beim Fußball, wurde bei Schaukämpfen mit den Gefühlen der Häftlinge gespielt. Viele der KZ-Insassen aus dem Profifußball, wurden vor großem Publikum gezwungen ihr Talent zur Schau zu stellen. Es gibt jedoch kaum Zeitzeugenberichte zu diesem Thema, allerdings sind Filmaufnahmen aus dieser schrecklichen Periode deutscher Sportgeschichte noch vorhanden. Von Heinrich Himmler als „Prämiensystem“ eingeführt, um Häftlinge für die Rüstungsindustrie „bei Laune zu halten“, diente der Sport der SS zur Demütigung der Gefangenen, als Strafe und Züchtigung. Liegestütze, Purzelbäume, Ringkämpfe bis zur Erschöpfung, haben nichts mit dem sportlichen Gedanken von Zusammenhalt und Spaß an Bewegung zu tun. Mehr zu diesem Thema, finden sie in der Radioreportage von Deutschlandradio Kultur, vom 27. Januar 2013 unter folgendem Link: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/nachspiel/1965232/>

BFDT Vorschau

Vorbereitungstagung zur Interkulturelle Woche 2013

„Wer offen ist, kann mehr erleben“. Unter diesem Motto soll die Interkulturelle Woche im September diesen Jahres in rund



INTERKULTURELLE WOCHE

500 Städten und Gemeinden Deutschlands stehen.

Mittlerweile werden über 4.500 Veranstaltung im Zeitraum von etwa einer Woche durchgeführt. Um die unzähligen bundesweiten Initiativen und Vereine zu unterstützen und auf die Interkulturelle Woche vorzubereiten, veranstaltet der Ökumenische Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche am 22. und 23. Februar 2013 eine Vorbereitungstagung.

Die Tagung findet im Evangelischen Johannesstift in Berlin statt und wird am ersten Tag von einem Vortrag mit dem Titel „Rassismus in Deutschland – Kein Thema?“ von Stephan J. Kramer, Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland, eingeleitet. Darauf folgt eine Phase in Arbeitsgruppen. Für die Arbeit in den Arbeitsgruppen zu Themenfeldern, wie „Diskriminierung bekämpfen“, „Mehrstaatigkeit als Normalität“ oder „Säkularität und Religiosität in der Einwanderungsgesellschaft“ bleibt den Teilnehmenden der ganze Nachmittag. Die Arbeitsgruppe „Strategien gegen Rechts in der Kirche“ wird Herr Rahman Satti, Themenbereichsleiter Toleranz und Integration des BfDT, moderieren.

Der zweite Tag beginnt mit einer Diskussion zwischen im Bundestag vertretenen Parteien zum Thema „Partizipation verwirklichen – Flüchtlinge schützen – Rassismus bekämpfen“ und nach Gesprächen der Parteivertreter/-innen mit den Teilnehmenden der Arbeitsgruppen endet die Tagung mit Impulsen und Perspektiven zur Interkulturellen Woche 2013.

Peernetzwerk am 1. bis 3. Februar

17 engagierte und erwartungsvolle Jugendliche aus ganz Deutschland trafen sich vom 1. Februar bis zum 3. Februar hoch motiviert in Frankfurt/ Main, um weiter an der Idee eines bundesweiten Netzwerks von Jugendlichen für Jugendliche zu arbeiten. Ziel des dritten Konzeptionsworkshops war das Gestalten von Inhalten und Strukturen. Kurzum: die Idee sollte mit Leben gefüllt werden. Und das geschah mit vollem Einsatz.

Schon am ersten Tag steckten die Teilnehmenden ihre Köpfe bis fast 22 Uhr zusammen und auch am nächsten Tag wurde intensiv, zum Teil in Kleingruppen, an einzelnen Themenfeldern gearbeitet. Die Frage



der Mitgestaltung der Peers am kommenden Jugendkongress wurde ebenso mit konkreten Ideen hinterlegt, wie die Gestaltung eigenen Webinhaltes oder die Frage, wer eigentlich Mitglied des Peernetzwerkes sein kann. Außerdem sammelten die Jugendlichen Stichworte für die anschließende Ausgestaltung eines Konzeptes – gewissermaßen die Verfassung des Netzwerks. Die Jugendlichen arbeiteten zu den drei Gruppen „Jugendkongress“, „Digitale Welten“ und „Struktur/ Konzept/ Kooperation“. Bis zum Samstagabend waren für die nächste Zeit konkrete Arbeitspakete geschnürt. Abschließend präsentierten die Jugendlichen die ganze Vielfalt ihres Engagements vor Ort: im THW, bei der Landesschüler/-innenvertretung, dem Jugendmigrationsdienst der AWO, bei Demokratisch handeln e.V., beim AFS, bei Youth for Understanding, oder an ihrer Schule als Streitschlichter/-in, als Mitarbeiter/-in einer Schülerfirma, als OrganisatorIn eines Jugendparlaments, als Theaterpädagoge...

Das Team aus NDC (Netzwerk für Demokratie und Courage) und BfDT leitete die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis Sonntagmittag durch den Workshop, an dessen Ende konkrete Ergebnisse, weitere Schritte und Zuständigkeiten standen. Beispielsweise erklärten sich einige Jugendliche dazu bereit, zwei Workshops beim Jugendkongress zu initiieren und zu betreuen.

Die Namensfindung fürs Netzwerk geht in die letzte Runde: Über eine digitale Umfrage können sich alle Teilnehmenden an der Abstimmung beteiligen. Der nächste Termin steht auch schon fest: Im September 2013 kommen die Peers wieder zusammen. Bis dahin bleiben sie über Mail und über *facebook* in Kontakt.

Das Fazit des Wochenendes: Es wurde viel diskutiert, gelacht und gearbeitet. Am Ende blickten die Teamer/-innen des BfDT und des Kooperationspartners NDC zwar in sehr müde Gesichter, doch die Teilnehmenden waren zufrieden mit sich und ihrer Arbeit, schließlich haben sie in kurzer Zeit eine ganze Menge geschafft. Wir bedanken uns für die Ausdauer und den Einsatz der Jugendlichen und freuen uns auf den vierten Workshop im September diesen Jahres.

Internationale Konferenz zur Holocaustforschung

In diesem Jahr fand zum vierten Mal die internationale Konferenz zur Holocaustforschung in Berlin statt. Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), die Universität Flensburg und die Humboldt-Universität zu Berlin setzten den Fokus auf das Thema „Volksgemeinschaft – Ausgrenzungsgemeinschaft. Die Radikalisierung Deutschlands ab 1933“. Internationale Expertinnen und Experten präsentierten vor einigen hundert Teilnehmenden vom 27. bis 29. Januar 2013 im dbb-Forum in Berlin aktuelle wissenschaftliche Diskurse rund um Eingrenzungs- und Ausgrenzungsprozesse.



Im Mittelpunkt der Vorträge standen die Dynamiken der Herstellung von Gemeinschaft im Alltag. Die Vielfalt der im Nationalsozialismus vorhandenen Alltagsstrukturen und Lebenswelten, die in den Vorträgen vorgestellt und deren Bedeutung für die Volksgemeinschaft beleuchtet wurde, brachten dabei interessante und bemerkenswerte Aspekte zum Vorschein. Vor allem die Rolle von Emotionen über Bilder, Filme und Musik für das Modell der Volksgemeinschaft und die Relevanz von Gemeinschaftsgefühl und Zugehörigkeiten in Männer- und Frauengruppen und die damit einhergehenden Ausgrenzungsprozesse wurden thematisiert.

In den ersten beiden Veranstaltungstagen wurde somit sehr deutlich, dass die Volksgemeinschaft mehr war als eine politische Zugehörigkeit. Gerade die Interdisziplinarität der Referierenden und die somit ganz unterschiedlichen Herangehensweisen an die Aspekte der Volksgemeinschaft machten die Konferenz interessant und abwechslungsreich.

Am zweiten und dritten Tag schloss das Praxisforum mit Workshops an die wissenschaftlichen Vorträge an. Hier stand nun die Nutzbarmachung der wissenschaftlichen Erkenntnisse und Methoden für die politische Bildungsarbeit in der schulischen und außerschulischen Praxis im Fokus. So wurden Anchlüsse an die heutige Lebenswelt hergestellt und Praxisbeispiele der historisch-politischen Bildung präsentiert. Beispielhaft wurde u.a. demonstriert, wie Inklusion heute gefördert und zum Ausdruck gebracht werden kann. In den Workshops wurde neben den Impulsreferaten die Gelegenheit gegeben, konkrete Fragen an die Expertinnen und Experten zu stellen und Probleme und Methoden in der Gruppe zu diskutieren. Ein stärkerer Schwerpunkt auf die Vorstellung und Diskussion von Praxisbeispielen und auf die interaktive Erarbeitung von Methoden für die politische Bildungsarbeit wäre in dieser Phase jedoch wünschenswert gewesen.

Im Workshop "Gleichschaltung der Wirtschaft - Arierungen als Politik der Ausgrenzung und Verdrängung" wurde vorgestellt, wie die Verdrängung der Juden aus der deutschen gewerblichen Wirtschaft zwischen 1933 und 1945 in der schulischen und außerschulischen Praxis bearbeitet werden kann. Dabei wurde auf Methoden wie die selbstständige Recherche sowie auf die Erarbeitung von Definitionsproblemen (Wer ist eigentlich jüdisch? Und was ist ein jüdisches Geschäft?) eingegangen, ebenso aber mögliche Fragen, die an die Schüler/-innen und Jugendlichen gestellt werden könnten, erarbeitet.

Im Workshop "Eisernes Kreuz und Mutterkreuz. Die Einübung von Geschlechterrollen durch Jugendliche als Vorbereitung gesellschaftlichen Rollenverhaltens als Erwachsene" ging es vor allem um Stereotype des "Juden" und "Ariers" in Bildern und das bewusste Zurückgreifen der heutigen Rechtsextremisten auf diese Bilder, aber auch das zum Teil unbewusste Wiedergeben dieser Stereotype in der Mitte der Gesellschaft. Dass die pädagogischen Lehrmethoden diese Diskriminierungen verstärken und unterstützen können und politische Bildner/-innen sich dessen bewusst sein müssen und Bilder und Originaltexte nur bewusst, sparsam und gut vorbereitet einsetzen sollten, stand somit im Mittelpunkt der Diskussion.

Der Kongress wurde ausführlich dokumentiert. Unter folgendem Link stellt das bpb Videomaterial und Ergebnisse zur Verfügung:

<http://www.bpb.de/veranstaltungen/153320/volksgemeinschaft-ausgrenzungsgemeinschaft?page=0>

Zeitzeugengespräch mit Naftali Fürst

Anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus veranstaltete die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas am 24. Januar 2013 gemeinsam mit der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum ein Zeitzeugengespräch mit dem Holocaust-Überlebenden Naftali Fürst. Im Gespräch mit Fritz Pleitgen erzählte Naftali Fürst aus seinem bewegten Leben.



Der heute 81-jährige wurde 1942 gemeinsam mit seinen Eltern und seinem Bruder aus seiner Heimatstadt Pressburg, dem heutigen Bratislava, in das Lager nach Sered und später nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Kurz vor Kriegsende wurden die beiden Kinder im Januar 1945 bei Schnee und Kälte auf den Todesmarsch nach Buchenwald geschickt. Sie überlebten und wurden im Kinderblock 66 untergebracht, kurz darauf jedoch getrennt, da Naftali in die Krankenbaracke verlegt und von den Frauen des Lagerbordells gepflegt wurde. Bei der Befreiung Buchenwalds am 11. April 1945 durch die Amerikaner war der 12-jährige dann "schon fast auf der anderen Seite", so beschrieben in Fürsts Buch "Wie Kohlestücke in den Flammen des Schreckens". 1949 wanderte die Familie Fürst, auch der Bruder und die Eltern überlebten den Holocaust, nach Israel aus. Naftali Fürst schilderte mit großer Eindringlichkeit und Kraft das Ende seiner behüteten und friedlichen Kindheit und die anschließende Verfolgung, Deportation und die Zeit in den Konzentrationslagern in seiner frühen Jugend. Der bewegende und sehr persönliche Bericht von Naftali Fürst lässt es fast unbegreiflich erscheinen, dass nach dem Erleben des Holocaust ein Weiter-Leben möglich war. Die Kraft, mit der die Holocaust-Überlebenden ein neues Leben angefangen haben, aber auch der alltägliche Umgang mit der eigenen, so furchtbaren Vergangenheit, scheint für die jetzige Generation unbegreiflich und ist sehr ergreifend.

Die BfDT Mitarbeiterinnen Frau Julia Hasse und Frau Rieke Jürgensen konnten so aus erster Hand erfahren, wie ein Zeitzeuge das Unbegreifliche den nachfolgenden Generationen fassbar zu machen versucht. Gerade das macht die Begegnung mit einem Zeitzeugen aus. Eine solche Begegnung wird nur sehr schwer durch andere Erlebnisse und Formate ersetzt werden können. So wurde die Eindringlichkeit der Erzählungen von Menschen, die den Holocaust selbst erlebt und überlebt haben, im Gespräch mit dem Zeitzeugen Naftali Fürst einmal mehr erfahrbar.

Vor dem Gespräch zwischen Naftali Fürst und Fritz Pleitgen, eröffnete Dr. Hermann Simon, Direktor der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, den Abend und der Botschafter der Slowakischen Republik, S. E. Igor Slobodník, sprach ein Grußwort.

Außerdem wurde ein Ausschnitt aus dem Film "Kinderblock 66 - Return to Buchenwald" gezeigt.

BfDT Mitglieder berichten

„Die Bunte Toleranz“ - Ein Überblick

In Łódź findet jährlich das Projekt *Die Bunte Toleranz (Kolorowa Tolerancja)* statt. Im Jahr 2013 veranstaltet der Verein *Centrum Dialogu imienia Marka Edelmiana* vom 11. - 28. März viele interessante Aktionen rund um das Thema *Soziale Ausgrenzung*. Das BfDT unterstützt das Dialogzentrum als Projektpartner in Deutschland.



Das Thema Soziale Ausgrenzung ist ein schwieriges, aber allgegenwärtiges Thema. Im Projekt „Die Bunte Toleranz“ soll der Zugang dazu vor allem auf künstlerisch-kreativer Ebene stattfinden.

Vom 11. bis 20. März finden in Schulen und Räumlichkeiten der Stadtverwaltung von Łódź Workshops statt, in denen überdimensionale Buchstaben ausgemalt und gestaltet werden. Diese ergeben zum Ende der kreativen Arbeit das bunte Wort „TOLERANZ“. Dieses große und aufwendig gestaltete Wort wird am 21. März beim „Marsch der Bunten Toleranz“ im „Park der Überlebenden“ platziert. An diesem Marsch beteiligen sich Schüler/-innen, sowie Einwohner/-innen der Stadt Łódź und Vertreter/-innen der Stadt. Am gleichen Tag wird auch das traditionelle „Übermalen“ stattfinden. Vertreter/-innen der Stadtverwaltung und Schüler/-innen aus Łódź übermalen beleidigende, vulgäre und aggressive Inschriften an Wänden und Gebäuden der Stadt. Diese symbolische Handlung findet in jedem Jahr in einem anderen Stadtteil oder an einem anderen Gebäude statt.

Eine Ausstellung zu Social-Media-Kampagnen ist im Rahmen des Projektes „Die bunte Toleranz“ vom 21. bis 28. März für Besucher/-innen geöffnet. Dort zeigen auch Projekte aus Deutschland hier ihre Werbestrategien. Die ausgestellten Kampagnen aus aller Welt zeigen durch Bilder, Humor oder Dramatik ihren Beitrag gegen Ausgrenzung aufgrund des Geschlechts, der Rasse oder Religion, der sexuellen Orientierung, Behinderung oder Krankheit. So können der Gesellschaft die Augen geöffnet werden für soziale Probleme, die man ohne ausdrucksstarke Öffentlichkeitsarbeit nicht bemerkt oder nicht bemerken will.

Im Rahmen des Projektes werden auch Filmvorführungen stattfinden, die sich explizit mit den Themen Ausgrenzung und Aggressor – Opfer-Beziehungen in Kinofilmen und Öffentlichkeit auseinandersetzen.

Am 21. März können zum Tag der offenen Tür der Tempel und Nekropolen in Łódź Kirchen, Kathedralen, Synagogen und Friedhöfe kostenfrei besucht werden.

Das Projekt spricht durch die Aktualität des Themas und die Vielfalt der Veranstaltungen viele Einwohner/-innen und vor allem junge Menschen an, auch da sowohl Schulen, Mitarbeiter/-innen der Stadtverwaltung wie auch einzelne Bürgerinnen und Bürger zu den Veranstaltungen eingeladen sind. Teilnehmende werden motiviert sich kritisch mit dem Thema *Soziale Ausgrenzung* auseinander zu setzen, die eigene Wahrnehmung zu hinterfragen und so das demokratische Bewusstsein zu stärken. Die deutsch-polnischen Beziehungen spielen vor dem historischen Hintergrund eine besondere Rolle. Den geschichtlichen Hintergrund des Projektes bildet der Nationalsozialismus.

Das *Centrum Dialogu imienia Marka Edelmiana* ist eine überparteiliche, kommunale Kultureinrichtung der Stadt Łódź, die ihren Auftrag in der Bildung und der Durchführung von kulturellen Aktivitäten sieht.

Seniorpartner In School – Ein Interview

Seniorpartner in School e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit dem Mittel der Mediation Kindern und Jugendlichen in Schulen bei der Lösung von Konflikten zu helfen. Mit Seniorpartnern als Mediatoren werden Kinder angeleitet ihre Konflikte gewaltfrei zu lösen und dabei ihre persönliche und soziale Kompetenz zu stärken. Die Mitglieder von SIS e.V. sind Menschen in der so genannten 3. Lebensphase, die ihre Zeit und Lebenserfahrung unentgeltlich im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements einbringen. Sie bilden eine Brücke zwischen der Großeltern- und der Enkelgeneration.



Ein Gespräch mit dem 1. Vorsitzenden Friedrich Wrede:

Wie nehmen Sie Kontakt zu den Seniorinnen und Senioren auf, die sich engagieren möchten? Geschieht es durch Werbung oder melden sich die Menschen bei ihnen?

Ein wesentlicher Bestandteil unserer Anwerbung neuer „Seniorpartner“ ist die Mund-zu-Mundpropaganda. Ein weiteres Standbein ist die Werbung in der Presse, mit Flyern und in Seniorenvereinigungen, beispielsweise Seniorenbüros und Seniorenbeiräten.

Wie und von wem werden die Seniorinnen und Senioren als Schulmediatoren ausgebildet?

Das geschieht durch professionelle Mediatorentrainer/-innen, die nach den Richtlinien des Bundesverbandes für Mediation die Weiterbildung gestalten.

Wie reagieren die Jugendlichen auf die Seniorpartner? Ist es für sie ungewohnt mit älteren Menschen zu sprechen?

Erstaunlicherweise gibt es diese vielzitierten Differenzen zwischen den Generationen überhaupt nicht. Wenn wir mit jungen Menschen in der Schule arbeiten, geschieht das auf Augenhöhe. Es gibt keine Hierarchien.

Welche Erfahrungen haben sie mit „Seniorpartners in School“ schon gemacht? Gibt es Momente, die für sie besonders in Erinnerung geblieben sind?

Besonders in Erinnerung bleiben natürlich die Erfahrungen mit den Jugendlichen. Meine ersten Mediationsitzungen sind mir sehr eindringlich in Erinnerung geblieben. Mit welchen Problemen junge Menschen heute zu kämpfen haben und weshalb gewisse Konfliktsituationen entstehen, die Kinder und Jugendlichen sich streiten, schlagen oder Gewalt anwenden, das war für mich sehr erlebnisreich und es war eindrucksvoll diese Konflikte mit Mediation lösen zu können.

Hier ein kleines Beispiel:

Es gab zwei Mädchen in der Klasse, Maria und Anna. Maria ist das Alphetier und Anna ist das dicke Pummelchen, das im Sportunterricht als letzte in die Mannschaft gewählt wird. Ein typisches Beispiel, diese Situation kennt jeder aus der Schulzeit. Anna ist aber sehr gutmütig und möchte zur Gruppe dazugehören und deshalb verleiht sie ihren Mitschülern Taschengeld. Sie möchte es aber natürlich später wieder haben. Maria lieh sich auch Geld von Anna und als diese sie darauf ansprach, antwortete Maria nur: „Das habe ich dir längst auf den Tisch gelegt, du blöde Kuh!“

Anna hatte nun drei Möglichkeiten: Sie könnte es akzeptieren, dann hätte sie auf Ewig verloren, dann wäre sie immer der Underdog. Sie könnte zur Lehrerin gehen und den Konflikt mit ihrer Hilfe klären, dann würde sie von Maria tyrannisiert werden bis zum Abwinken. Die dritte Möglichkeit ist, zu ihren Eltern zu gehen. Ihre Eltern werden die Eltern von Maria anrufen und das Geld zurückverlangen. Und was passiert? Maria wird Anna unter den Daumen nehmen. Anna überlegte sich sehr genau, welche Möglichkeiten sie noch hatte und ihrer letzte Chance waren die Seniorpartner. Sie kam zu uns und schilderte uns die Situation. Wir werten nicht, wir geben keine Vorschläge und auch keine Ratschläge, sondern wir fragen: Was möchtest du? Was soll passieren? Was soll sich ändern?

Anna wollte natürlich das Geld zurück haben. Wir fragten sie, ob sie sich vorstellen könne, Maria mit zu den Seniorpartnern zu bringen und sie schaffte es, dass Maria mit ihr zu uns kam. Wir hatten nun eine typische Konfliktsituation zwischen den beiden Mädchen, die wir durch Mediation lösen wollten. Die Mediation ist eine Gesprächsführung zwischen den beiden. Von uns wird das Gespräch weder gewertet noch analysiert, es geht nur um die Wünsche und Lösungsansätze der beiden. Im Laufe des Gesprächs bestand Maria nicht mehr darauf, das Geld bereits zurückgegeben zu haben, sondern sie sagte sie habe kein Geld, dass sie Anna geben könne. Die beiden mussten sich nun annähern und einen Kompromiss finden, den fanden sie auch. Anna gab Maria Zeit bis diese ihr nächstes Taschengeld bekam und Maria zahlte ihre Schulden danach gleich zurück. Diese Absprache wurde mündlich getroffen, bei schwerwiegenderen Fällen setzen die Kinder auch schriftliche Verträge auf. Am wichtigsten ist, dass alles unter uns bleibt.

Es kam so nicht nur zu einer Konfliktlösung, sondern zu einer Verständigung zwischen den beiden Mädchen und im Nachhinein konnten die beiden besser miteinander umgehen. Das sind die entscheidenden Erlebnisse, die man hat.

Wie alt sind die Kinder mit denen sie sich beschäftigen?

Wir sind in einer weiterführenden Schule und erfahrungsgemäß betreuen wir die 5. - 7- Klassen am häufigsten. Das liegt auch am Alter, Kleinigkeiten führen oft schon zu großen Konflikten. Der Hintergrund ist meist nicht nur ein kleiner Streit, sondern prekäre Familienverhältnisse.

Haben sie bestimmte Ziele oder Vorhaben für das Jahr 2013?

Eines unserer Vorhaben ist die Zusammenarbeit mit dem BfDT. Wir wollen gemeinsam Wege finden, wie wir die Form der Bildungsbegleitung, die sich aus der Mediation entwickelt hat, also Stärkung der persönlichen, sozialen Kompetenz, durch Einzelgespräche, fortführen und präzisieren können.

Mit dem BfDT werden wir ausarbeiten, wie man dieses Konzept an Schulen am Besten praktisch anwendet.

Wir haben ein Qualitätsmanagement eingerichtet und ein Qualitätshandbuch erstellt, das einmalig für ehrenamtliche Organisationen ist. Dieses Handbuch wollen wir füllen und somit für alle Ehrenamtlichen klare Strukturen schaffen und ein einheitliches Erscheinungsbild aufweisen.

Besonders am Herzen liegt uns in diesem Jahr das Fundraising, weil wir rein ehrenamtlich tätig sind und unsere Trainer/-innen bezahlt werden müssen. Um das zu ermöglichen, brauchen wir natürlich Geld. Und daran arbeiten wir gerade und stellen fest, dass es sehr, sehr schwierig ist.

Was soll die Öffentlichkeit unbedingt über „Seniorpartners in School“ wissen?

Bei uns werden ältere Menschen richtig qualifiziert. Diese Qualifikation steht unter Kriterien des Qualitätsmanagements. Die Seniorpartner sind rein ehrenamtlich tätig, sie setzen ihre Zeit und ihre Lebenserfahrung ein, um jungen Menschen zu helfen, mit ihren Problemen fertig zu werden. Außerdem ist „Seniorpartners in School“ ein Projekt, das auch Senioren bereichert, sie profitieren von dem Kontakt mit jungen Menschen. Es ist eine Win-Win-Situation.

Impressum

Bündnis für Demokratie und Toleranz

Friedrichstraße 50

10117 Berlin

Tel. 030/ 25 45 04 466

Fax 030/ 25 45 04 478